

Kalenderbild 08

BERNHARD AICHNER

Titel	„Plan A“
Technik	Tusche und Grafit auf Papier
Format	Höhe 80 cm, Breite 55 cm

Über den Künstler

BERNHARD AICHNER (1972) lebt in Innsbruck und im Südburgenland. Er schrieb mehrere Hörspiele und Romane, bis er 2014 mit seinem Thriller «Totenfrau» den internationalen Durchbruch als Autor feierte. Seine Bücher wurden in 16 Sprachen übersetzt, die «Totenfrau»-Trilogie von Netflix und dem ORF verfilmt.

Aichner verbringt seine Kindheit in einem kleinen Dorf in Osttirol. In der ländlichen Idylle wächst schon früh die Sehnsucht nach aufregenden Geschichten. Neben Pippi Langstrumpf ist es die Bibel die ihn fasziniert, deshalb tritt er in den Dienst der römisch-katholischen Kirche und wird Messdiener. Fünf Jahre lang assistiert er dem Pfarrer und träumt davon, irgendwann ins Priesterseminar einzutreten. Die sonntägliche Bühne reizt ihn, das Publikum, das an seinen Lippen hängt, doch seine Mutter redet ihm diesen Berufswunsch aus.

Aichner kehrt mit zwölf Jahren der Kirche den Rücken zu und beginnt Liebesgedichte zu schreiben. Hunderte sind es, wie besessen taucht er in die Welt der Sprache ein. Bereits als 14-jähriger erkennt und verspürt er, dass sein Heil im Beruf des Schriftstellers liegen wird. Das Schreiben, das Erschaffen fremder Welten soll und wird es ihm ermöglichen, sich aus der Enge des Landlebens zu befreien.

Trotz ungünstiger Vorzeichen, will Aichner sich seinen Traum verwirklichen. Mit 17 bricht er das Gymnasium in Lienz und gleichzeitig seine Zelte im Heimatdorf ab. Innsbruck wird seine Wahlheimat. Er schlägt sich dort zunächst als Kellner durch und arbeitet dann einige Jahre als Fotolaborant. Aichner holt in der Abendschule das Abitur nach und beginnt ein Germanistik-Studium an der Universität Innsbruck. Parallel arbeitet er als Pressefotograf für eine der größten Tageszeitungen Österreichs. Später gründet er mit seiner Frau ein Atelier für Werbefotografie, das fünfzehn Jahren lang zu einer der besten Adressen für Fotografie in Westösterreich zählt.

Abends und in den Nachtstunden arbeitet Aichner parallel zur Fotografie hart am Vorankommen in seinem zweiten Beruf. Er schreibt und schreibt, versucht sich an kleinen Erzählungen, findet seine ganz persönliche Sprache und Tonalität – den für Bernhard Aichner typischen, temporeichen und kurzatmigen Signature-Sound.

Der erste Erzählband erscheint zur Jahrtausendwende. Sechs weitere Bücher folgen. Sie verkaufen sich aber nur mäßig, der Traum vom Schriftstellersein scheint zu platzen. Beharrlichkeit ist gefragt, Durchhaltevermögen und Leidenschaft. Und siehe da, im Jahr 2014 landet er mit TOTENFRAU einen Volltreffer. Mit der Trilogie rund um die mordende Bestatterin Brünhilde Blum, gelingt der internationale Durchbruch. Der Traum, vom Schreiben leben zu können wird wahr.

Kunst

Über die Literatur hinaus ist Bernhard Aichner seit Jahren auch als bildender Künstler erfolgreich.

Seit Beginn seiner schriftstellerischen Laufbahn pflegt Aichner einen außergewöhnlichen Zugang zu Sprache und Schrift. Literarisch hat er seinen eigenen Ton gefunden; der Sound, mit dem er seine Geschichten erzählt, ist zu seinem Markenzeichen geworden – genauso wie seine Arbeitsweise. Aichner schreibt die Erstfassungen seiner Romane konsequent analog. Seine Handschrift ist Ursprung, Werkzeug und Ausdruck zugleich.

Aichner widmet sich der Kalligraphie, Schrift rückt ins Zentrum seiner bildnerischen Arbeit. Texte werden in ihre Einzelteile zerlegt: Sätze, Wörter, Buchstaben – er setzt sie neu zusammen, spielt mit Form, Untergrund und Farbe. Er schreibt und überschreibt das Geschriebene, vertikal und horizontal, er webt Text-Teppiche aus Strichen, Punkten und Linien. Seine Arbeiten entziehen sich konsequent einer rationalen Lesbarkeit und verweigern sich dem Zwang der Deutbarkeit.

Aichner experimentiert mit existierenden Schriftsystemen, erschafft aber auch sein individuelles Alphabet aus Zeichen: eine ganz eigene Schrift, die er ohne Regeln als expressives, bildnerisches Medium einsetzt. Die entstandenen Zeichen erinnern an archaische Systeme wie Hieroglyphen, sind geheimnisvoll – sie offenbaren und verbergen zugleich. Transportieren Emotionen statt Informationen. Es ist, so sagt Aichner, „sein literarisches Herzblut“ mit dem er auf Papier und Leinwand malt.